

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

242 (16.10.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3400 IX.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltnerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften u. Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezogener keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 242

Dienstag, den 16. Oktober 1934

106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Die französischen Stichwahlen haben nun doch eine Verlebung in den Generalräten herbeigeführt, die Mitte verlor, der rechte und linke Flügel gewann.

Die Leiche König Alexanders von Südslawien ist am Montag abend in der Hauptstadt Belgrad feierlich eingeholt worden.

Der Königsmörder von Marseille ist vermutlich ein Madonnet namens Georgiess, der schon länger von den bulgarischen Behörden gesucht wird.

In Kattowitz hat sich beim Neubau der Kathedrale ein schweres Einsturzungsunglück ereignet. 30 Bauarbeiter sind schwer verletzt.

Ungarische Bergarbeiter sind wegen der verweigerten Lohnerhöhung im Kohlenbergwerk in den Hungerstreik getreten und drohen bis zum Letzten auszuhalten.

Eine Bekanntmachung des Chefs des Stabes

Berlin, 15. Okt. Der Chef des Stabes sieht sich, um böswilligen Gerüchten entgegenzutreten, veranlaßt, folgendes bekanntzugeben:

Im Verordnungsblatt der obersten SA-Führung Nr. 29 vom 13. August 1934 habe ich grundsätzlich verboten, daß sich SA-Dienststellen dazu hergeben, Empfehlungen an Firmen und deren Erzeugnisse zu geben und habe ferner angeordnet, daß überall dort, wo geschäftliche Bindungen mit irgend welchen Firmen bestehen, diese sofort zu lösen sind.

Diese meine grundsätzliche Einstellung ist bezüglich der Fabrikate der Sturm-Zigarettenfabrik in Dresden in böswilliger Weise so ausgelegt worden, als ob die Sturm-Zigarettenfabrik mit der Adhm-Resolte zu tun gehabt hätte und von der SA boykottiert werden müßte. Es ist weder das eine richtig, noch das andere gewollt. Die Sturm-Zigarettenfabrik ist für die SA ein reines Privatunternehmen wie jede andere Firma auch.

Eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Führers

DNB. Berlin, 16. Okt. Der Stellvertreter des Führers hat, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, folgende Bekanntmachung erlassen: Zur Erledigung besonderer Aufgaben hat der Führer den Parteigenossen Reichsleiter Böhler nach Berlin berufen. Damit kommt die Dienststelle eines Reichsgeschäftsführers der NSDAP, bis auf weiteres in Fortfall. Ihre Aufgaben werden von verschiedenen Dienststellen der Reichsleitung übernommen.

Die bisher dem Reichsgeschäftsführer unterstehende Abteilung NS-Auskunft unter Amtsleiter Dr. Achim Gerde wird in „Amt für Sippenforschung“ umgenannt und bis auf weiteres meinem Vertrauensmann Dr. Gerhard Wagner unterstellt.

Der Stab, der dem Parteigenossen Reichsleiter Böhler als meinem Beauftragten für Kulturfragen zur Seite stand, wird aufgelöst.

Die Kommission zur Prüfung des NS-Schrifttums bleibt auch weiterhin dem Parteigenossen Reichsleiter Böhler unterstellt.

Die Verwaltung des Arbeitsgebietes des bisherigen Reichsgeschäftsführers der NSDAP

DNB. Berlin, 16. Okt. Reichsleiter Böhler gibt, wie der „V. B.“ meldet, bekannt:

Am Anschließ an die Verlegung des Stellvertreters des Führers vom 15. Oktober 1934 gebe ich bekannt, daß das Arbeitsgebiet des bisherigen Reichsgeschäftsführers der NSDAP, nunmehr wie folgt verwaltet wird:

Es gehören zum Arbeitsbereich:

1. des Reichsschatzmeisters, Posteinlaufsamt, Postauslaufsamt, Telefonzentrale, Hausdruckerei, Vergebung von Druckaufträgen, alle Angelegenheiten, die die mißbräuchliche Verwendung von offiziellen Abzeichen der NSDAP, und ihrer Untergliederungen betreffen, sowie der allgemeine Schriftwechsel;

2. des Beauftragten zur besonderen Verwendung im Stabe des Stellvertreters des Führers, Parteigenosse Schulte-Strathaus: die Begutachtung von Büsten und Plaketten des Führers;

3. des Beauftragten für alle Fragen der Volksgesundheit, Pp. Dr. med. Gerhard Wagner, das Amt für Sippenforschung, Leiter Dr. Achim Gerde (bisher NS-Auskunft);

4. der Reichspressstelle die Schriftleitung des Verordnungsblattes der Reichsleitung der NSDAP.

Die Neuordnung der Fettwirtschaft

Berlin, 15. Okt. Auf dem Gebiete der Fettwirtschaft sind von der Reichsregierung und den beteiligten Stellen des Reichsnährstandes und der Margarineindustrie neue Maßnahmen getroffen worden, die mit dem 1. November 1934 in Kraft treten. Zweck der Neuordnung ist es, der Verbraucher in den kommenden Wintermonaten eine Reihe von Erleichterungen zu bringen.

Es handelt sich im wesentlichen um eine Verbilligung der Konsummargarine, die bisher 66 Pf. je Pfund gekostet hat, Vereinfachung und bessere Kennzeichnung der Sorten, um eine Vereinfachung und Verbesserung der Fettverbilligung für Arbeitslose und andere bedürftige Volksgenossen. Ab 1. November 1934 werden noch folgende drei Margarinearten zum Verkauf kommen:

Konsummargarine zum Preise von 0,63 RM. je Pfund; Mittelorte zum Preise von 0,98 RM. je Pfund; Spitzenorte zum Preise von 1,10 RM. je Pfund.

Der Preis der Konsummargarine ermäßigt sich für die Inhaber der Fettverbilligungsscheine bei Herabgabe eines Scheines auf 0,38 RM. je Pfund. Somit beträgt der Preis der Margarine, die auf diese Scheine geliefert wird, genau so viel, wie die Bezugsberechtigten für die Haushaltmargarine bisher bezahlt haben. Diese Preisfestsetzung bedeutet eine Herabsetzung des Preises derjenigen Margarineorte, die für die Versorgung der Bevölkerung von besonderer Bedeutung ist, nämlich der Konsumware, um drei Reichspfennig je Pfund, außerdem wird diese Sorte nunmehr in einem Umfang hergestellt, daß sie in Zukunft überall ausreichend zur Verfügung stehen wird.

Um eine Verteuerung dieser Sorten auf andere Weise zu vermeiden, ist zudem verboten, daß die Abgabe der Konsumware von der Bedingung abhängig gemacht wird, andere Margarineorten oder andere Waren gleichzeitig abzunehmen. Verstöße gegen dieses Verbot sind unter hohe Strafe gestellt (Geldstrafe bis zu 100 000 RM.).

Um dem Verbraucher Klarheit darüber zu verschaffen, welche Margarineorte ihm angeboten wird, hat die neu gegründete wirtschaftliche Vereinigung der Margarine- und Kunstfettindustrie beschlossen, daß jeder herstellende Betrieb in jeder der drei genannten Sorten nur noch eine Marke herstellen darf. Außerdem wird auf der Verpackung kenntlich gemacht, ob es sich um Konsumware, Mittelorte oder Spitzenorte handelt. Mit Rücksicht auf die noch vorhandenen Bestände von Einwickelpapier tritt diese Bestimmung am 1. Januar 1935 in Kraft.

Das für die Versorgung der Minderbemittelten eingeführte Fettverbilligungssystem ist ab 1. November 1934 dahin abgeändert worden, daß der Zwang zum Bezuge von Haushaltmargarine fortfällt und jeder Bezugsberechtigter frei wählen kann, ob er auf seinen Fettverbilligungsschein Margarine oder Schmalz, Fett, Talg, Butter, Käse oder Öl verbilligt beziehen will.

Der Begriff „Führer“ staats- und weltpolitisch eindeutig festgelegt

Eine Anordnung von Dr. Len.

DNB. Berlin, 16. Okt. Der Stabsleiter der obersten Leitung der NSDAP, Dr. Len, hat, wie NSK meldet, folgende Anordnung erlassen:

Die Bezeichnung „der Führer“ war für uns Nationalsozialisten immer ein unantastbarer Begriff.

Heute ist der Führer der NSDAP, der Führer des gesamten Volkes und damit ist dieser Begriff staats- und weltpolitisch eindeutig festgelegt.

Ich ordne daher für die oberste Leitung der NSDAP, daß kein politischer Leiter, ganz gleich in welcher Stellung innerhalb der Partei oder einer der angeschlossenen Organisationen er tätig ist, das Wort „Führer“, auch nicht in Verbindung mit einem anderen Wort, für sich verwenden darf.

Für die Deutsche Arbeitsfront ordne ich an, daß ab sofort für meine Person die Bezeichnung „Führer der Deutschen Arbeitsfront“ nicht mehr gebraucht werden darf.

Meine Dienstbezeichnung ist „Stabsleiter der NSDAP“.

Auch in organisatorischer Hinsicht ist eine besondere Bezeichnung nicht nötig, da meine Tätigkeit für die NSDAP ist.

Das gleiche gilt für die Leiter der anderen Gliederungen der Partei und aller weiteren Organisationen.

Ehestandsdarlehen 600 statt 500 RM.

Berlin, 15. Okt. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Pp. Reinhardt, teilt in der „Deutschen Steuerzeitung“ mit, daß die Steuerermäßigung für Hausgehilfinnen für immer gewährt werden wird. Die Vorschrift, daß der Arbeitgeber für jede Hausgehilfin im Monat 50 RM. abgeben darf, ist danach unter Beibehaltung der Begrenzung der Steuerermäßigung auf drei Hausgehilfinnen in das neue Einkommensteuergesetz übernommen worden, das am 1. Januar 1935 in Kraft treten soll. Bestehen bleibt ferner das unter bestimmten Voraussetzungen gewährte Ehestandsdarlehen. Wie Pp. Reinhardt mitteilt, sind nunmehr bereits rund 320 000 Ehestandsdarlehen gewährt. Die Entlastung des Arbeitsmarktes, die sich daraus ergebe, betrage 400 000 bis 500 000 und die Verminderung des Finanzbedarfs der Arbeitslosenhilfe 200 bis 250 Millionen RM. jährlich. Die Zahl der Ehestandsdarlehen sei im ersten Vierteljahr 1934 um 43 752 gleich 46,2 v. H. höher gewesen als im ersten Vierteljahr 1933. Der Staatssekretär nimmt an, daß die Zahl der Ehestandsdarlehen in den nächsten zwölf Monaten in noch viel größerem Ausmaße zunehmen wird als bisher. Die Ehestandsdarlehen werden aber in das neue Steuergesetz mit einigen Änderungen übernommen. So soll bestimmt werden, daß die künftige Ehefrau innerhalb der letzten zwei Jahre vor Stellung des Antrages mindestens neun Monate lang (statt bisher sechs) im Inland in einem Arbeitnehmerverhältnis gestanden hat. Der Durchschnittsbetrag der Darlehen, der zuletzt 500 RM. ausmachte, soll wieder auf 600 RM. erhöht werden.

Mißhandlung mit tödlichem Ausgang

Crailsheim, 15. Okt. Ein Landwirt aus Krettenbach, der erst vor kurzem geheiratet hat, richtete seine Frau durch Würgen und Schlägen so zu, daß sie den erlittenen Verletzungen erlegen ist. Der Täter hatte, um einen Unglücksfall vorzutäuschen, die Kleider der Toten in Brand zu stecken versucht. Dies war ihm jedoch nicht gelungen. Der Köhling wurde verhaftet.

Eröffnung der Winterarbeit der NS-Kulturgemeinde

Rosenberg auf einer Kundgebung des Opel-Werks

DNB. Küsselsheim, 15. Okt. In einer gewaltigen Kundgebung sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg vor 15 000 Angehörigen der Opelwerke zur Eröffnung der Winterarbeit der NS-Kulturgemeinde, die aus dem Zusammenschluß der Deutschen Bühnen mit dem Kampfbund der deutschen Kultur entstanden und nunmehr der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eingegliedert ist. Die riesige Werthalle bot einen überwältigenden Anblick. Von den Wänden und aus dem Dach grühten die Symbole und Fahnen des Dritten Reiches. Vorbeerschnud gab dem Ganzen einen feierlichen Rahmen. 15 000 Arbeiter in ihren Arbeitsblauen, dazu das Braun der Uniformen der SA.

Nachdem Reichsleiter Alfred Rosenberg, Reichsstatthalter Gauleiter Sprenger und Reichsamtsleiter Stang, geführt von Geheimrat Wilhelm von Opel, in der Halle eingetroffen waren, folgte der Fahneumtrieb. Darauf spielte das Landesgymphonieorchester die Ouvertüre zu „Mienzi“. Erstmalig wurde hier der Versuch gemacht, die deutsche Kultur hineinzutragen in die Arbeitsstätte des deutschen schaffenden Menschen. Deutsch wurde damit zum Ausdruck gebracht, daß Kultur den Männern und Frauen Freude und Anregung geben soll, die Tag für Tag ihr Werk für Deutschland verrichten, für die jede freie Abendstunde aber eine Feier sein soll. Das ist das Ziel der NS-Kulturgemeinde: deutsches kulturelles Wollen der großen Masse des deutschen Volkes zu bringen.

Als erster sprach Geheimrat Wilhelm von Opel als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Adam Opel A.G. Er gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß diese erste große Werkskundgebung, der weitere in allen deutschen Werken demnach folgen sollen, zusammenfällt mit der Eröffnung des vierten Winterhalbjahres der Opel-Werkschule. Reichsstatthalter Sprenger verband mit Begrüßungsworten an Alfred Rosenberg seinen Dank an die Opelwerk-Gemeinde, insbesondere an die Werkschule, die vorbildliche Arbeit geleistet habe zur weiteren Entwicklung deutscher Kultur überhaupt. Reichsamtsleiter Stang legte dar, daß es die Aufgabe der NS-Kulturgemeinde sei, den deutschen Arbeiter unflüchtig und für alle Zukunft mit der deutschen Kultur zu verbinden. Darauf ertönte Reichsleiter Alfred Rosenberg das Wort.

Die Rede Rosenbergs vor den Opel-Arbeitern

DNB. Küsselsheim, 15. Okt. In seiner vielfach von lebhaften Beifallskundgebungen unterbrochenen Rede führte Reichsleiter Alfred Rosenberg u. a. aus:

Schon nach 1½ Jahren nationalsozialistischer Regierung können wir wohl erklären: man mag über den Sozialismus als Theorie ausagen was man mag, man mag über ihn verschiedene Definitionen abgeben, entscheidend ist die Tat, die aus einer bestimmten Gesinnung folgt, und hier glaube ich, ausagen zu können, daß die Einrichtung des freiwilligen Arbeitsdienstes die erste wirklich sozialistische Tat Deutschlands gewesen ist. Der Arbeitsdienst ist vor allen Dingen eine Kulturtat deshalb, weil er von einer neuen Gesinnung seinen Ausgang nimmt. Am Anfang jeder Kulturerneuerung steht immer ein neuer Charakter, steht immer eine neue Gesinnung, und diese Gesinnung allein ist es, gefolgt von der Tat, die einmal Deutschland zusammenzuschweißen vermag. Der Klassentamp

der letzten 70 Jahre war nicht, wie manche Theoretiker glauben machen möchten, bloße Theorie, sondern der Klassenkampf war in den letzten Jahrzehnten eine politische, eine wirtschaftliche und eine weltanschauliche Tatsache, mit der man sich auseinandersetzen hatte. Aber man muß von vornherein wissen und wahrheitsgemäß eingestehen, daß es nicht nur einen Klassenkampf von unten, sondern auch von oben gegeben hat. Das Verhängnis für Deutschland war, daß die Führer des Marxismus in einem Minderwertigkeitsgefühl immer nach oben schauten, nicht in einer bewußten Kritikberechtigung der Ueberlegenheit, sondern mit dem inneren Bewußtsein, daß die da droben wirklich besser waren und daß man deshalb gegen sie kämpfen zu führen habe. In der ganzen gesitteten Umwelt suchte man zu verbreiten, daß Deutschland schuld am Kriege wäre, daß es halbbarbarisch wäre und bestraft werden müsse. Und diese Herabminderung des deutschen Stolzes war auch das Ziel gewisser Politiker in Deutschland, die, anstatt die Arbeiter zu ihrem Stolz aufzurufen, immer alles das taten, worauf die Feinde Deutschlands gehofft hatten. Und das, was sich politisch und wirtschaftlich abspielte, das wollten sie auf kulturellem Gebiete vervollständigen, und damals ist die nationalsozialistische Bewegung aus einem Protest heraus gegen die Politik und Ideologie der damaligen Zeit entstanden. Sie ist aber auch ein Kulturprotest, ein Protest des ganzen inneren Menschen gegen diese offenbare Verhöhnung des gesamten deutschen Wesens gewesen. Die Kunst war in den letzten Jahrzehnten eine Angelegenheit des Bürgertums der Weltstädte geworden, eine Angelegenheit nicht von Künstlern, sondern von Kunstverehrern. Der Gedanke, daß der Mensch mehr braucht, als die Arbeit, daß er mehr braucht, als den Verdienst, den diese Arbeit einbringt, dieser Gedanke muß Gemeingut aller werden. Wir müssen diese Sehnsucht in uns färten, daß nach der Arbeit diese deutsche schaffende Menschheit versorgt wird mit den Gaben aller jener, die so großes für unser Deutschland schufen. Die kulturelle Umgestaltung wird sich erst im Laufe vieler Jahre vollziehen können, bis die innere Entwicklung Selbstverständlichkeit für alle geworden ist. Dann erst wird es möglich sein, die Sünden der letzten hundert Jahre wieder gut zu machen.

Das ganze deutsche Volk hat irgend wie Schuld an diesem eigenen Schicksal, und erst die Zusammenfassung dieses Volkes kann diese Schuld wieder lösen. Wir erleben heute, daß der deutsche Arbeiter mehr geehrt und mehr geliebt wird als jemals ein König in der deutschen Geschichte. Das ist die Wiederherstellung der Ehre der gesamten deutschen Arbeiterschaft. Sie hat daher alle Ursache, wozu wirfen, was ihr falsche Propheten einmal sagten, abzuschmeißen all das, was an Vorbehalten übrig blieb. Wenn die innere Anerkennung zu den Begriffen von Arbeit und Gemeinschaft vorhanden ist, wenn die innere Kampfbereitschaft, dem Führer zu folgen, lebendige Wurzeln in allen Millionen geschlagen hat, dann werden alle Schaffenden, die hinter dem Führer und seiner Bewegung stehen, auch zugleich damit die Träger der deutschen Kultur, des deutschen Wesensgutes, des deutschen Charakters werden.

Aufnahmeperrre zur DAF aufgehoben

Berlin, 16. Okt. Der Stabsleiter der DAF und Führer der DAF, Dr. Leo, erläßt nachstehenden Aufruf:

Die Deutsche Arbeitsfront hat am 1. Oktober 1934 ihre organisatorische Gemeinschaft voll in Vollzug gesetzt. Wirtschaftsführer und Gefolgschaften der Betriebe sind in einer gemeinsamen Organisation organisiert. Außer Deutschland hat kein Land der Erde eine derartige Gemeinschaftsgestaltung befunden. Diese gewaltigste Demonstration der nationalen und sozialen Solidarität bedeutet die Erfüllung einer Jahrhunderte alten Sehnsucht aller Schaffenden. Nur durch den genial gestaltenden Willen des Führers Adolf Hitler wurden die Voraussetzungen geschaffen, welche die Entwicklung zu solcher Großtat ermöglichten. Seiner der DAF, gegebenen Schutz und Schirmherrschaft ist es zu danken, daß das große Werk in kurzer Zeit gelingen konnte.

Nun beginnt die große Phase der Entwicklung, welche den reiflichen Ausbau der Reichsbetriebsgemeinschaften und der Reichsbetriebsgruppen zum Ziel hat.

Zur Mitarbeit an dieser gewaltigen Aufbauarbeit rufe ich alle Schaffenden in Stadt und Land auf und ordne an, daß vom 15. Oktober 1934 an die Mitglieder aufnahmeperrre zur DAF aufgehoben ist. Alle Volksgenossen, die in die Gemeinschaft aller Schaffenden aufgenommen werden wollen, haben wieder Gelegenheit, sie bei den Verwaltungsstellen der DAF zu beantragen.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerster

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(8. Fortsetzung)

„Wie kannst du das annehmen!“ fuhr der junge Merlin auf.

„Ich schlicke es ans der Seltenheit, mit der du nach Hause kommst. Drei volle Jahre hast du dich nicht mehr gesehen lassen!“

„Du weißt, was mich in Konstanz hielt!“

„Weiß ich, ja! — Bleib wenigstens jetzt!“

Hans-Jörg rüttelte ungeduldig auf seinem Stuhle, sprang auf und begann das Zimmer zu durchqueren.

„Ich kann nicht, Vater!“

„Siehst du!“ Der alte Merlin lehnte resigniert gegen das braunschwarze Fenstergitter. „Rein Jahre ist es nun gottverlassen allein hier auf der Klippe. Im Sommer geht's noch und wenn das Frühjahr durch das Tal zieht. Aber der Winter — der letzte, war zum Verzweifeln!“

Hans-Jörg gab das Umherwandern auf und ließ sich wieder auf einen Stuhl sinken. Die Arme auf die Knie gestützt, zwang er seine Gedanken zur Sammlung.

„Aber die Winterzeit?“

„Und das Ende vom Lied? — Daß hier alles drunter und drüber geht. Ich habe einen anderen Vorschlag: Heirate!“

Er bemerkte den Ruck, den es dem Jungen gab. Das sah gerade so aus, als habe der Bub Angst vor der Ehe. „Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

„Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

„Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

„Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

„Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

„Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

„Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

„Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

„Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

„Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

„Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

„Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

„Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

„Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

„Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

„Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

„Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

„Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

„Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb hast.“

Göbbels und Ley in Köln

Der Gauparteitag Köln-Nachen brachte am Sonntag großen Aton des Reichspropagandaleiters Dr. Göbbels und des Stabsleiters der DAF und Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leo. Dr. Ley schilderte die Kampfzeiten vor der Uebernahme der Macht und betonte dazu: Es darf unter uns keinen Unterschied geben und wir müssen genau dieselbe Gemeinschaft bleiben, wie sie war. Jede Revolution hat große Gefahren. Die eine ist die, daß sie in einen Kautschukzustand verfällt und zuletzt in einen Blutauswurf ausartet. Die andere ist die, daß sie im Furianterium ausartet. Ich glaube heute bereits sagen zu können, daß einig die Geschichte vermerken wird, daß das Größte an Adolf Hitler war, daß er seine Gefolgschaft zwischen diesen Gefahren hindurchführte und daß er sie trotz der größten Umwälzungen unverfälscht in die Gegenwart hinübergebracht hat. Wir können heute sagen, daß diese Gefahren vorbei sind. Die Gefahr ist vorbei, denn den Höhepunkt haben wir am 30. Juni erlebt. Und ebenso glaube ich, daß die Gefahr, daß wir Mönche und Asketen werden, vorbei ist. Wir wollen nicht mehr scheinen als wir sind und wollen auch nicht von uns jagen lassen, die Höhenluft bekam ihnen nicht.“

Reichsminister Dr. Göbbels führte, mit stürmischer Begeisterung begrüßt, u. a. aus: Wenn wir allein die Kraft hatten Ordnung zu schaffen, dann haben wir auch allein die Kraft Ordnung zu erhalten. Im übrigen soll man das kleinere Getöse, das den Fußboden der Politik besetzt, nicht allzu ernst nehmen. Wenn andere von Fehlern sprechen, die gemacht werden: Fehler zu machen ist das souveräne Vorrecht all der Menschen, die überhaupt etwas tun. Nur diejenigen, die gar nichts tun, können auch keine Fehler machen. Wenn heute Ueberlegenheit meinten, wir hätten jetzt wenig Dosisen und Hofflorenzstände und es sei schwer, über diese Schwierigkeiten hinwegzukommen, dann müssen wir sagen: Wir haben wenig Dosisen und Hofflorenzstände, weil du dich nicht beistellen gegen die Regierungen gewehrt hast, die Deutschland in diese aberwitzige Verschuldung hineinstürzten. Da unten jetzt die Emigranten: Es wird ein scharfer Winter kommen, und in diesem Winter wird das nationalsozialistische Regime zusammenbrechen. Möglich, daß ein scharfer Winter kommt, aber unmöglich, daß wir vor einem Winter kapitulieren.

Die Partei muß innerhalb des Staates zuzufügen der ruhende Pol in der Erscheinung flucht sein. Die Partei ist die Quelle innerer Kraft. Denn diese Partei trägt ja den Staat. Wir haben den Staat erobert, wir durchtränken ihn mit unserem Geist und er ruht auf den starken Schultern der Partei. Sie muß ihre besten Männer in den Staat hineinleiten, damit sie auch im Staate für die Durchsetzung des Volkes mit nationalsozialistischem Geiste sorgen. Dr. Göbbels wies dann auf die nun wiedererschaffene Einheit der nationalsozialistischen Bewegung hin, in der jetzt alle Säulen in edlem Wettstreit miteinander ihre Pflicht tun. „Alle zusammen sind wir Mitglieder eines großen Ordens des Nationalsozialismus, über uns steht ein streng geordnetes Führertum. Am Ende steht der große Sieg und die herrliche Auferstehung unseres Volkes.“

Nachmittags fand ein Generalappell der DAF, der SA und SS, des Arbeitsdienstes und der DAF, statt, zu dem über 100 000 Parteimitglieder angetreten waren. Einer Gedenkfeier für die Gefallenen folgte ein Vorbeimarsch.

Im Rahmen des Gauparteitages Köln-Nachen fand am Samstag nachmittag in Köln auf dem Neumarkt ein Jugendappell statt. 75 000 Hitlerjugenden und Jungvolk und 25 000 Mädchen füllten den weiten Platz. Reichsjugendführer von Schirach begrüßte die vielen Zehntausende, die in den letzten Monaten aus den Reihen der katholischen Jugendverbände gekommen sind und nun hier durch ihr Erscheinen ein Bekenntnis ablegen zur Einheit der Jugend und damit der Einheit des Reiches. Nun steht ihr ein paar Monate in unseren Reihen und nicht selbst daß es sehr wohl möglich ist, innerhalb der Hitlerjugend der religiösen Ueberzeugung treu zu bleiben und doch gleichzeitig den großen Dienst an Deutschland zu tun.

Das Winterhilfswerk ruff!

Gebt Geldspenden auf das Konto der NS-Volkswohlfahrt, Gauführung, Konto Winterhilfswerk, städtische Sparkasse, Karlsruhe, Nr. 3599.

Pirro gegen die marxistische Freiheitsfront

Saarbrücken, 15. Okt. In zahlreichen Orten des Saargebietes fanden am Sonntag die Massenkundgebungen der Deutschen Front statt, in denen unter begeisteter Zustimmung ein Aufruf des Landesleiters Pirro verlesen wurde, der angesichts der ungeheuerlichen Angriffe und Verleumdungen in der separatistischen Presse zur klaren Trennung der Fronten aufrief und an jeden Saarländer den Appell richtete, zwischen sich und den Vaterlandsverrätern im Saargebiet einen Trennungstich zu ziehen. In dem Aufruf Pirros heißt es u. a.:

Der Königsmord in Marseille, dem auch der französische Außenminister Barthou zum Opfer fiel, diese ungeheuerliche Bluttat, die in der gesamten zivilisierten Welt maßlose Empörung ausgelöst hat, wird von den traurigen Helden der „Freiheitsfront“ struppellos für ihre dunklen Zwecke ausgenutzt. Diese Verleumder behaupten, daß der entscheidende Mord das Werk Deutschlands sei. Sie behaupten, daß diese Morde sogar der Reichsregierung gelegen kommen, daß Deutschland hinter den Mordern künne. Sie wollen das Ausland aufreizen, die dem Deutschland in ihren Zeitungen den Krieg zu wünschen. Sie gehen sogar noch weiter und trüben europäische Außenminister, weil sie nicht schon jetzt Deutschland in den Krieg verwickeln wollen. Wenn jemals das wahre Antlitz der „Freiheitsfront“ unverhüllt zum Vorschein kam, dann in diesem Augenblick. Dieses Antlitz aber ist die Frage der Niedertracht, des Verrats, der Verleumdung, der Gemeinheit, der Gemeinlosigkeit. Jetzt scheiden sich endgültig die Fronten. Auf der einen Seite stehen die anständigen Deutschen und auf der anderen stehen Niedertracht und Verleumdung, steht der unbändige Haß gegen alles, was deutsch ist. Diejenigen gewissenlosen Hezer, die offen zum Krieg gegen Deutschland und das deutsche Volk hegen, geben vor, die Rechte des Arbeiters zu schützen. Ihr blinder Haß gegen die deutsche Regierung bedroht ein ganzes Volk, bedroht damit Existenz und Leben aller deutschen Arbeiter. Der Status quo wäre die Mörderzentrale Deutschlands, der Status quo wäre der ewige Kriegszustand zwischen den Völkern Europas. Der Aufruf schließt mit der Aufforderung: „Heraus aus der Front der Kriegshezer, heraus aus der Front der Verleumder!“

Die Abstimmungsgerichte im Saargebiet

Saarbrücken, 15. Okt. Die im Saargebiet eingerichteten neutralen Abstimmungsgerichte werden in diesen Tagen ihre regelmäßige Tätigkeit aufnehmen und je zweimal wöchentlich Sitzungen abhalten. Bekanntlich wurden im Saargebiet ein Abstim-mungsgericht und acht Kreisgerichte eingerichtet. Die betreffenden neutralen Richter werden schon seit Anfang September im Saargebiet. Bis jetzt ergab sich jedoch noch keine Notwendigkeit, ihre Arbeit zu teilen. Terminen vorzunehmen. Da bisher nur wenige und geringfügige Fälle vorlagen und hauptsächlich organisatorische und informatorische Vorarbeiten zu leisten waren.

Es hat sich wieder einmal erwiesen, daß die Behauptungen des Präsidenten der Regierungskommission und gewisser saarländischer Kreise über die Disziplinlosigkeit der Saarbevölkerung, auf die hin die neutralen Gerichte überhaupt erst eingerichtet wurden, nicht stichhaltig waren.

Soziale Lage im Ausland

Belgien Die Brüsseler Zeitung „Le Soir“ berichtet am 21. August 1934 von der Entlassung einiger verheirateter Frauen. Die Entlassung erfolgte, trotzdem die Männer dieser Frauen arbeitslos waren. Eine Frau starb den Hungertod, die Familie lebte nur von Reis und Wasser, der Mann brachte schließlich sein 13 Monate altes Kind in eine Kinderbewahranstalt. Die selbe Zeitung „Le Soir“ schreibt am 1. September 1934: „Die Höhe der Kultur eines Volkes kann man messen an der Unterstützung, die es seinen Armen angedeihen läßt.“ Erklärung überflüssig!

England In Liverpool betragen die Unterstützungsausgaben für voll Erwerbsfähige, die aber wegen der Arbeitslosigkeit keine Beschäftigung finden konnten im Jahre 1930/31 rund 273 000 Pfund Sterling, im Jahre 1931/32 rund 416 000 Pfund Sterling, im Jahre 1932/33 rund 619 000 Pfund Sterling, im Jahre 1933/34 rund 737 000 Pfund Sterling. Das ist allein die Fabrikstadt Liverpool.

Schweden Die Zuschüsse, die die Stadt Zürich zur Arbeitslosenfürsorge, Altersbeihilfe und Krankenversicherung leisten mußte, betragen im Jahre 1932 etwas über 8 Millionen Franken und sind im Jahre 1933 auf 12 Millionen Franken gestiegen. Um ihren Haushalt ins Gleichgewicht zu bringen, mußte die Stadtverwaltung von den Zuschüssen für 1934 um 2 Millionen Franken streichen.

Merlin starrte seinen Einzigen mit entsetzten Augen an. „Jung! — das — das ich — so weit kann es doch mit dir nicht gekommen sein?“

„Jimmer, wenn es sich um ein Weib handelt, kommt man so weit, Vater!“ Er ging mit zurückgedrückten Schultern nach dem Fenster und öffnete es. Vom Park herauf kam das Rauschen der Grillen, und in dem großen Weiser, der sich an den Gutshof schloß, quakten die Kröche. Jörg wurde ganz eigen zumute. Er sah in die übervolle Schale des Mondes, die jedes Gefühl mit silberhellem Licht übergoß und den Glimmer auf dem Regen aufblitzen ließ. Der Abend fiel ihm ein, an dem ganz Fettenbach in Aufrubr war, weil die damals zehnjährige Steffie nicht wie sonst nach Hause gekommen war, und man die schrecklichsten Vermutungen hegte. Pfadeln tanzten über Acker und Wiesen. Die Spürhunde wurden losgelassen und hekten über das Gelände. Selbst auf den Nachbarnätern war alles auf den Beinen.

Er war auf dem Anstand gemien und hatte Pech gehabt. Verärgert trötfte er durchs Moos und stieß an etwas Weiches, das ein leises Grunzen ausstieß. Es hatte in der Tat nicht anders geklungen. Und als er sich bückte, lag die kleine Steffie zwischen Himbeersträuchern und blinzelte verschlafen zu ihm auf.

Zornig über den Kinderleichtfinn hatte er sie vollends wachgerüttelt, sie dann kurzerhand auf den Arm genommen und den Jhren nach Fettenbach gebracht.

Halb in das Zimmer zurückgewandt, fragte er nun verhöhnlich: „Sie muß doch jetzt beinahe zwanzig sein?“

„Im September wird sie's, ja!“

„Reichlich jung für meine zweiunddreißig.“

Im dem alten Merlin erblickte ein schmeles Hoffen. „Willst du damit sagen, daß du zu alt bist?“

„Das nicht gerade.“ Jörg sah jetzt auf dem Sims des Fensters und ließ die Kröche herabbaumeln. Das Gesicht hielt er dem Monde zugekehrt, als sei ihm der Blick des Vaters zu helllichtig. „Angenommen, ich heirate sie: Wer übernimmt dann die Mission, ihr zu sagen, daß sie das ganze Jahr hier bleiben muß, weil ich sie nur einmal in Konstanz nicht brauchen kann?“

„Ich, kam es jetzt von Merlins Platz herüber. Der Junge war zugänglich, als er erwartet hatte,

„Die Steffie Brentano!“

Jörg zuckte zusammen, als habe ihn ein Messer gerührt. „Das ist die Höhe — eine — eine —“

„Laß mich erst ausreden,“ beschwichtigte Merlin und hielt den Erregten auf dem Stuhl zurück. „Das Mädel ist mir ans Herz gewachsen.“

„Es scheint! Wann heiratest du sie dann nicht?“

„Jung! Der alte Baron starrte seinen Einzigen aus gläsernen Augen an. „Jung!“

Dann schüttelte er den Kopf. „Das war häßlich gesprochen, Jörg. Welchen Eindruck hast du von ihr gewonnen?“

„Ueberhaupt keinen, weil ich mich nicht mit ihr beschäftigt habe. Die Mutter imponiert mir jedenfalls mehr, als die Tochter. Wenn ich wirklich an eine Frau denke, dann schwebt sie mir anders vor, als Stephanie Brentano!“

Der alte Baron empfand ein unbestimmtes Schmerzgefühl in seiner Brust. Erst nach einer Weile sagte er enttäuscht: „Ich habe es gut gemeint und für dich das gesucht, was die beste Ergänzung deiner Persönlichkeit wäre. Nichts liegt mir ferner, als dich zwingen zu wollen. Aber du wirst keine Frau mehr finden, die so wie Stephanie völlig in dir aufzugehen gewillt ist.“

„Du hast bereits mit ihr gesprochen?“

Der Alte wurde verlegen. „Ich hab' sie gefragt, ob sie dich lieb haben könnte und zur Antwort bekommen, sie wisse es nicht.“

„Sehr schmeichelhaft!“ Jörg turnte auf der Lehne des Stuhles. „Scheinbar entspreche ich der Gnädigen nicht in allem.“

„Du bist ihr zu gescheit!“

„Wichtig!“ Der Spott war heissend. „Allerdings, ein Dummer wäre müßeloser ins Garn zu bringen!“

„Jetzt sei aber still!“ fuhr der Alte auf. „Sie ist nicht nach deinem Geschmack! Gut! Du weißt dir eine Bessere! Auch gut — du —“

„Ich habe nicht gesagt, daß ich mir eine Bessere weiß! —“

„Warum erörterst du dich?“ Sie gefällig dir. Schluß! Schließlich würde sie, wenn sie auf Fettenbach bliebe, mich nur wenig behelligen. Ob nun für die paar Tage des Beisammenseins im Jahr sie oder eine andere meine Frau wird, ist völlig nebensächlich.“